

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

14.4.1859 (No. 91)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 14. April.

N. 91.

Borauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einsendungsgebühr: die gepaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

## Frankreich und die Nationalitäten.

Die von uns besprochene Note versichert, daß Frankreich die Nationalitäten ehre und den Bestand, ja selbst die Stärkung derselben wünsche, die durch die Verträge anerkannt seien. Seine Haltung in der italienischen Frage dürfe daher Deutschland nicht beunruhigen; es werde nicht die eine Nationalität bedrohen, während es die andere schütze.

Bedroht ist die italienische Nationalität nicht; sie bedarf daher auch nicht des Schutzes von Frankreich; wenn es aber die durch die Verträge anerkannten Nationalitäten schützen will, so muß es auch die Rechte anerkennen, welche Oesterreich kraft derselben in Italien hat und nicht zur Unterdrückung der Nationalität seiner dortigen Unterthanen ausübt. Würde Frankreich sich beschränkt haben, im Verein mit andern Mächten, der Reformbedürftigkeit in einzelnen Theilen Italiens das Wort zu sprechen, so wäre dagegen Nichts einzuwenden; allein es hat sich mit Sardinien in ein Bündniß eingelassen, das ursprünglich wohl mehr als ein defensives war.

Sardinien sollte einen Krieg, der die Vertreibung Oesterreichs aus Italien zur Folge haben sollte, und nur mit Frankreichs Hilfe konnte dies möglicher Weise erreicht werden. Dieser Plan stieß auf den Widerspruch Englands, Preussens, und Deutschlands, schließlich selbst Russlands, das in diesem Augenblick keinen großen europäischen Krieg will. Aus guten Gründen. Einmal wäre er ein Hinderniß der innern Reform, die dem Kaiser Alexander II. einen größern Namen in der Geschichte geben wird, als alle Eroberungen nach außen. Sodann ist auch Rußland eine Nationalität einverleibt, die durch die Verträge anerkannt ist, die polnische. Ein französisch-russisches Bündniß gegen Deutschland würde auch die polnische Frage möglicher Weise wieder in Erinnerung bringen.

Der Untergang Polens ist für das europäische Gleichgewicht kein Gewinn gewesen. Daß Frankreich niemals sich dieser Nationalität ernstlich angenommen hat, ist charakteristisch für seine Politik; es hat die Theilung Polens weder gehindert, noch dessen Wiederherstellung versucht, als es die Macht dazu hatte. Wer hätte Napoleon I. auf dem Höhepunkt seiner Macht gehindert, das alte Polenreich wieder herzustellen? Er beutete die Hoffnungen der Polen und ihre Tapferkeit aus für seine Zwecke, nicht für die ihrigen. So hat auch weder die ältere noch die jüngere Linie der Bourbonnen für Polen Etwas gethan, und das heutige Frankreich wird um so weniger Etwas thun, weil es ja mit Rußland in den freundschaftlichsten Beziehungen steht, und kein Interesse daran nimmt, daß zwischen Deutschland und Rußland eine starke Mittelmacht sich erhebe, die einer künftigen russisch-französischen Allianz im Wege stehen könnte.

Die Nationalitäten sind daher für Frankreich stets nur Mittel für seine Zwecke gewesen; auch mit der italienischen verhält es sich so. Abgesehen von einem unmöglichen sardinisch-italienischen Reich, will es nicht einmal ein mächtigeres sardinisches Königthum in Oberitalien. Was Oesterreich verlore, fielen nur zum kleinsten Theil an Sardinien, dessen Stellung zu Frankreich die einer abhängigen Vasallenmacht werden würde.

Der „Moniteur“ beruft sich auf die guten Rathschläge, die Frankreich dem Papst und dem König von Neapel in Betreff innerer Reformen gegeben habe; allein Das ist auch von andern Mächten schon geschehen; wir erinnern nur an die Denk-

schrift, welche im Jahr 1831 alle Großmächte an den Papst gerichtet haben, um ihm bestimmt formulierte Vorschläge zu Reformen zu machen. Sie sind nicht befolgt worden; wenn sie und ähnliche wiederholt werden, so ist dagegen Nichts einzuwenden, im Gegentheil ist es ein allgemeines Interesse, daß in Italien auf Herbeiführung von bessern Zuständen hingewirkt werde. Daß die bestehenden untadelhaft seien, behauptet auch Oesterreich nicht, und es wird sich um so weniger weigern können, seinen Einfluß für Herstellung geordneterer Zustände geltend zu machen, als es sich doch wohl klar herausgestellt hat, daß die materielle Gewalt allein nicht mehr im Stande ist, Italien für den europäischen Frieden nöthige Ruhe zu geben. Oesterreich kann nicht permanent sein Heer in Italien in Kriegsbereitschaft haben; es wird daher um so geneigter sein, zu Dem mitzuwirken, was die Geister versöhnen kann.

## Deutschland

**Heidelberg, 10. Apr. (Fr. J.)** Vor wenigen Tagen ist hier eine Einrichtung in das Leben getreten, welche in ihren Folgen sich höchst wohlthätig zeigen wird. Es ist ein Schiedsgericht. Aus dem hiesigen Gewerbeverein hervorgegangen, besteht es aus 3 hiesigen Mitgliedern, welche vorkommenden Falls zwei oder drei Sachverständige sich weiter wählen können. Der Zweck ist, Streitigkeiten unter Gewerbetreibenden zu schlichten und kostspieliges Prozeßiren abzuschnitten. Niemand ist selbstverständlich gezwungen, sich an dieses Gericht zu wenden und kann sich außerdem auch, wenn er mit dessen Spruch nicht zufrieden ist, an den ordentlichen Richter wenden.

**Wannheim, 11. Mai.** Gestern ging denn „Nigolotto“ von Verdi das erste Mal über die Bretter der hiesigen Hofbühne. „Mann, ich bezahle dir das Vischen Flöte zu ihener!“ Läst sich die italienische Oper an unserer Bühne überhaupt mit den hiesigen Kräften nur schwer zur Geltung bringen, so war es bei dieser um so auffallender zu bemerken, je weniger das Buch, diese abenteuerlichste Zusammenstellung der unsittlichen und frivolsten Szenen aus „Le roi s'amuse“ gerichtet war, die allüberall hervortretenden Schwächen der Musik und Aufführung zu verhalten. Allein es war nun einmal, wie wir vernahmen, das Drücken und Drängen nach einer noch nicht gegebenen Oper, und es scheint, daß dieses sich nicht bis zur Ankunft von Herrn. Maierhöfer zurückzahlen und beschwichtigen ließ, einer Sängerin, die denn doch ihre Rolle glanzvoll zur Geltung gebracht hätte; — also „tu Pas voulu George Dandin!“ Das Haus war nicht übermäßig besetzt — die Einnahme mochte außer den Abonnementspreisen sich auf etwa 300 Gulden belaufen haben —, die Aufnahme nicht nur eine kalte, sondern bei manchen Stellen böhnende. Während der allgemeine Höflichkeit so in ziemlich unarmherziger Weise sein Nachdrücken ausübte, konnte man bemerken, daß von auswärtigen Bühnen, bei welchen die Oper noch nicht aufgeführt war, ansehnliche Vertreter sich eingefunden hatten. Da war Hr. v. Hülse, der Generalintendant der königl. Schauspiele aus Berlin, Hr. v. Bose, Intendant des Hoftheaters in Wiesbaden, und von ebendaher die H. Hagen, Kapellmeister, und Ultram, Opernregisseur.

Auch Ihre königl. Hoheit die Kronprinzessin Carolina von Sachsen wohnte mit Gefolge in der großh. Loge der Vorstellung bis zu Ende bei.

Heute gaben einige sehr glückliche Einschaltungen des Kom-

mers Pächler zu seiner Rolle als „Menzler“ in „Er hat es zuletzt doch gut gemacht“ den Zuhörern, welche sogleich das Zutreffende und Zeitgemäße herausfanden, Veranlassung, sich an einer sehr lebhaften „Demonstration“ zu betheiligen.

Als Vorbereitung zur „Ifflandfeier“, welche im hiesigen Hoftheater nächsten Freitag durch die Aufführung der Devrient'schen Bearbeitung der „Hagenholzer“ begangen wird, bringt heute der hiesige Anzeiger eine Zusammenstellung der Aufnahmen, welche Iffland's Theaterstücke bei ihrem Erscheinen dahier gefunden; eine der nächsten Nummern des „Journal“ wird einige bis jetzt unbekanntere Lebensumstände und Briefe Iffland's veröffentlichen.

An Davison ist vom Hoftheater-Komitee die Einladung zu einem Gastspiel nach Diers ergangen; ob dieselbe schon zu einem sichern Ergebnis geführt habe, vermögen wir nicht anzugeben.

**Abelsheim, 11. Apr.** Am 1. d. M. erkrankte zu Merchingen eine Familie in Folge Genusses von Blutwurzeln und es starb am 9. d. M. der 64 Jahre alte G. Häfner. Seine Frau und sein Sohn liegen z. Z. noch krank darnieder und man zweifelt an ihrem Wiederaufkommen.

**Freiburg, 12. Apr. (Fr. J. G.)** In der heutigen vereinigten Sitzung des Gemeinderaths und Kleinen Bürgerausschusses erfolgte der Austritt des seitherigen Hrn. Bürgermeisters Wagner aus dem Amte, nachdem die, wie wir schon früher berichteten, von demselben nachgesuchte Enthebung davon durch die großh. Kreisregierung kürzlich in der anerkanntesten Weise ertheilt worden war. — Gestern fand bei hiesiger Universität die Uebergabe des Prorektorats an den hiesig neugewählten Hrn. Professor Dr. Stolz statt.

**Aus dem hinteren Wiesenthal, 11. Apr. (Ob. B.)** Nachdem die technischen Voruntersuchungen der Wiesenthalbahn vorgelegt sein werden, soll, wie man vernimmt, eine Versammlung der Gründungsaktionäre stattfinden. Man hegt die sichere Erwartung, daß die Mehrheit der zusammentretenden H. H. Aktionäre, welchen vorläufig das Projekt bis Schopfheim als am passendsten empfohlen, die Fortsetzung in das hintere Wiesenthal, so weit die Kostenüberschläge vorliegen, beantragen werde. Es liegt nach vielfachen Erfahrungen die größtmögliche Ausdehnung dieses Gemeingutes im Interesse der Aktiengesellschaft selbst; es liegt in den Wünschen der Bewohner des hinteren und vorderen Thales, und liegt auch in dem Wunsche und der Absicht der hohen Staatsregierung, der Ausführung bis in das hintere Wiesenthal den Vorkurs zu geben, weil sie durch eines der bedeutendsten großh. Hüttenwerke (Häufen) selbst stark betheiltigt und der Zweck des Unternehmens hauptsächlich darauf beruht, die Gewerblichkeit durch raschen, billigen Verkehr zu heben, und eine Gegend, wie das hintere Wiesenthal, welche auf Handarbeit angewiesen ist, sicherzustellen.

**Lörrach, 12. Apr.** Die hiesige Sparkasse, deren Zweck ist, die kleinen Ersparnisse ihrer Mitglieder zu sammeln, sicher anzulegen, und durch zeitweise Zuschüsse, sowie durch Zins und Zinseszinsen zu vermehren, welche schon im Jahr 1834 in's Leben gerufen und seitdem durch einige Mitglieder des Hauses Köhlin unentgeltlich verwaltet wurde, hat ihren Mitgliedern die am 31. Dez. v. J. geschlossene Abrechnung mitgetheilt, deren Resultat folgendes ist: I. Einnahm: Kapitaleinlagen von 84 neuen Mitgliedern 577 fl., Eintrittsgebühren derselben 16 fl. 48 kr., monatliche Einlagen 13,787

## \* Kg. Das Doppelhaus.

(Fortsetzung.)

Ich will die vielen Abendpredigten, die es bedurfte, um meinen Herrn Gemahl zu meiner Ansicht herüberzubringen, nicht ins Einzelne ausführen. Auf Einem bestand er übrigens unerbitlich, was ich ihm auch zugab, daß nämlich Herr Merckison offen und ehrenhaft von seiner Frau beabsichtigter Abreise voraus in Kenntniß gesetzt werden müsse.

Sie schrieb selber an ihn, in unserm Hause. Jakob und ich lasen Beide den Brief. Er lautete:

„Lieber Mann!

Bergid mir, daß ich Dich gegen Deinen stillschweigenden Wunsch anspreche. Bergid mir, daß ich noch ein Mal, und zum letzten Mal, Dich frage, was habe ich Dir gethan? Warum hast Du Dich mir entfremdet? Ich vermag das Leben, das ich führe, nicht länger auszubalten. Ich wünsche, Dich zu verlassen. Ich werde Gouvernante, was ich vor unserer Verheirathung war. Meine Pläne sind festgesetzt; ich konnte aber von Dir nicht scheiden, ohne diese Benachrichtigung und ohne dieses Lebenswohl.

Deine Frau

Helene.“

Dieser — der letzte und sorgfältigste, ja kalt in Worten abgefaßte, Brief von den vielen, die sie schrieb und zerriss, wurde, um Bemerkungen zu vermeiden, von meinem eigenen Mädchen an Herrn Merckison's Thüre abgegeben.

Am Abend jenes Tages kam Frau Merckison zu uns. Sie sah bleich und durchschauernd aus, aber nicht von der Kälte. Ihre armen blauen Augen, sonst so warm und freundlich, hatten einen seltsamen, trübenden Schein.

„Keine Antwort“, sagte sie ein Mal über das andere; „keine Antwort . . . keine. Jetzt muß ich gehen.“

Ich erwiderte, es sei Alles in Bereitschaft; unser Cabriolet würde

in einer Minute vor der Thüre stehen; es sei eine helle Mondnacht, und ich selbst würde sie zu meiner Schwester begleiten.

„Es ist nicht weit . . . nicht so gar weit, Frau Rivers? Nicht so weit, daß ich nicht allezeit von ihm hören kann, oder . . . wenn er je krank würde . . .“

„Können Sie sogleich heimkommen.“

„Heim!“ rief sie schmerzlich nach. Dann, als ob sie sich zu einer verzweifelten Anstrengung, dem letzten Kampf ihres zarten, schwachen Lebens, aufraffte, sprang sie in das Gefährt; ich folgte ihr.

Ich sah kaum, die Zügel in der Hand — denn ich hatte mir vorgenommen, Niemand außer mir solle das Verdienst des „Durchgehens mit meiner Freundin“ haben —, als ich meinen Arm wie mit einem Eisengriff gehalten fühlte.

„Ben haben Sie hier, Frau Rivers? Ist es meine Frau?“

„Ja, Herr Doktor“, rief ich, nicht im mindesten von seinem Blick und Ton erschreckt; „ja, es ist Ihre Frau. Ich bringe sie dahin, wo sie in Frieden leben und nicht länger eines langsamen Todes sterben soll. Treten Sie bei Seite; lassen Sie mich fortfahren.“

„Im Augenblick. Berzeihen Sie; er ging vor dem Pferd vorbei auf die andere Seite.“ Helene? Bist Du es, Helene?“

Keine Worte vermochten die Liebesinnigkeit, die sehnsüchtige Angst jener Stimme zu beschreiben; kein Wunder, daß sie darüber meinen Arm krampfhaft faßte und in Verzweiflungstönen mich „halten“ hieß.

„Vor kaum zehn Minuten erst empfing ich Deinen Brief, Helene, gewahre mir ein Wort im Beisein dieser Dame, auf deren Rath Du Deinen Gatten verlässest.“

„Auf wessen Rath verlassen Sie denn, Herr Doktor, ihre Gattin?“ hob ich verzehrt an; allein beim Schein der Wagenlaternen ersah ich sein Gesicht und blickte in Züge, wie eines, durchdräht, Sterbenden — eines an Verzweiflung Sterbenden. „Frau Merckison, wir wollen für eine Weile wieder in mein Haus zurück. Herr

Doktor, wollen Sie Ihre Frau herausheben? Sie ist ohnmächtig geworden.“

„Bald sah die arme Frau in meinem Wohnzimmer, und ich an ihrer Seite. Der Doktor stand uns gegenüber, die forschenden Blicke auf uns Beide gerichtet. Er war weder heftig noch vorwurfsvoll, sondern völlig stumm. Trotzdem fühlte ich mich doch etwas unbehaglich und von Herzen froh, daß mein Jakob vier Stunden weit glücklich aus dem Wege war, und daß ich allein mit der Geschichte zu thun hatte.“

„Sie ist jetzt besser, Frau Rivers. Darf ich reden?“

„Reden Sie, mein Herr.“

„Ich will über meine seelige prüfungsvolle Stellung weggehen. Ich sehe natürlich ein — ja, ich wußte bereits, daß meine Frau Sie mit unserer traurigen, unermüdlichen Entfremdung bekannt gemacht hat.“

„Warum unermüdlich? Da doch kein Hader weder haben noch drüben vorgekommen ist? Da doch, so grausam Sie auch gegen sie gewesen sind, sie nie nur eine Syllbe zu Ihrer Unehre hat laut werden lassen.“ Er schüttelte. „Da doch, wie ich höre, Sie ihr nicht das Allermindeste dörzwerfen haben.“

„Gott ist mein Zeuge, nicht das Allermindeste. Habe ich Dies nicht erklärt und will ich es nicht vor aller Welt erklären? Sie weiß, ich will es.“

„Warum denn, bester Herr Doktor, bei Allem, was gut und ehrenhaft ist, ja im Namen des gefunden Menschenverstandes — warum ist denn Ihre Entfremdung unermüdlich?“

Er schien wie vor einem unfählich fürchterlichen zusammen zu schrecken und zu schauern; ein Mal blickte er hastig und verstört in der Stube umher, als dente er dunkel auf Flucht. Endlich zwang er sich zum Reden mit einem höchst peinlich anzusehenden Lächeln.

„Frau Rivers, wenn mich auch eine Dame fragt — auf die Frage kann ich nicht antworten.“

fl., eingegangene Zinsen 2359 fl. 29 kr.; darnach beträgt die wirkliche Einnahme 16,740 fl. 17 kr.; dazu kommen der Kassebestand von 1857 mit 3769 fl. 4 kr. und zurückerhaltene Kapitalien mit 4450 fl., Summe 24,959 fl. 21 kr. II. Ausgaben: Rückzahlungen an 123 Mitglieder 7620 fl. 18 kr., Kapitalanlagen 14,760 fl., Unkosten und auf gekaufte Obligationen bezahlte Zinsen 225 fl. 44 kr., Summe 22,606 fl. 2 kr., baarer Bestand in der Kasse 2353 fl. 19 kr., darnach obige 24,959 fl. 21 kr. III. Zusammenstellung: Das Vermögen der Spargasse betrug den 31. Dez. v. J. in baarem Bestand der Kasse mit 2353 fl., in Schulds- und Pfandurkunden, betragend 78,216 fl. 57 kr., rückständigen Zinsen mit 1527 fl., Summe 82,097 fl. 16 kr.; dagegen schuldet sie an 557 Mitglieder 79,013 fl. 51 kr., Rest 3083 fl. 25 kr., davon ab für die an Mitglieder, die über sechs Jahre bei der Gesellschaft sind, nach §. 24 der Statuten ausgeschriebene Dividende mit 985 fl. 24 kr.; es bleibt also noch ein Reservefond von 2098 fl. 1 kr. Diese Darstellung liefert zugleich den Beweis des Gedeihens dieser Anstalt und der Tüchtigkeit der Verwaltung.

**Konstanz, 11. Apr.** Gestern Abend haben die wissenschaftlichen religiösen Vorträge oder Konferenzen über Gegenstände der christlichen Religion von dem Jesuiten P. Kottelmann, derzeit Professor der Philosophie zu Feldkirch im Vorarlberg, dahier im Saale des Stadthauses begonnen und werden dieselben bis über die Charwoche hinaus jeden Abend fortgesetzt werden. Diese Konferenzen oder wissenschaftlichen Vorträge dürfen nur von Männern besucht werden und sind besonders für gebildete Männer berechnet. — In der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. wurden wir durch Feuerlärm in Schrecken gesetzt. Im benachbarten Thurgau hatte das Hochgewitter in ein Haus geschlagen und dasselbe in Brand gesetzt. Und in der Fischmarktstraße dahier brach in einem Hause Feuer aus, welches jedoch bald wieder gelöscht wurde, ohne erheblichen Schaden angerichtet zu haben. — Seit zwei Tagen hatte sich hier das Gerücht verbreitet, daß die Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Sardinien bereits begonnen haben und von Frankreich der Krieg an Oesterreich erklärt worden sei, welches Gerücht auf einem Telegramm aus der Schweiz beruhete, sich aber nicht bestätigte. Man gelangt übrigens immer mehr zu der Ueberzeugung, daß ein Krieg unvermeidlich und noch besser sei, als dieser faule Frieden.

**Stuttgart, 12. Apr.** Die abenteuerlichsten Gerüchte kursirten gestern in der Stadt. Den Anlaß hiezu gab der Wagen einer hohen russischen Dame auf dem Bahnhof, der an der Stelle des Wagens durch einen Unfall in Sträßburg beschädigt worden war. Diese Beschädigung sollte nun absichtlich durch das aufgeregte Volk geschehen sein, weil man des darauf befindlichen Adlers wegen geglaubt habe, dieser Wagen gehöre dem von Paris abberufenen österreichischen Gesandten. Als ob die Gesandten das Wappen ihres Souveräns an ihren Wagen hätten! Welche Folgerungen daraus gezogen und wie diese ausgeschmückt und vergrößert weiter erzählt wurden, damit will ich Sie verschonen und lieber Thatsächlichkeiten mittheilen. Am Montag wurde von Sr. Majestät der Korpsbefehl unterzeichnet, durch welchen die in den Leutnantsstellen befindlichen Läden ergänzt werden und in dessen Folge 36 bis 37 Kadetten und Aspiranten zumal zu Offizieren befördert wurden. Die weiteren, bei einer Mobilmachung notwendigen Ernennungen werden wohl erfolgen, sobald der im heutigen „Staatsanzeiger“ erschienene Aufruf seine Wirkung gethan haben wird, nach welchem junge Männer von Bildung aufgefordert werden, sich innerhalb 14 Tagen um Offiziersstellen beim Kriegsministerium zu bewerben.

Eine andere Maßregel, die auf eine baldige Mobilisirung hinweist, ist eine weitere in diesem Organ veröffentlichte Auforderung an junge Männer, sich um Auditors-, Verwaltungsbeamten-, Arzt-, Chirurgen-, Apothekerstellen bei den zuständigen Militärbehörden zu melden. Auch dürfte hierauf ein, eine Veränderung im Kriegsministerium in Aussicht stehendes Gerücht sich beziehen, insofern dies nämlich dadurch motivirt wäre, daß Hr. Kriegsminister v. Miller das Korpskommando übernehme. Dies könnte aber erst dann geschehen, wenn der seitiger Kommandeur, Sr. Königl. Hoheit Prinz

Friedrich, zu einer höhern Funktion berufen werden sollte, zu welcher er ausersehen sein soll. Als Nachfolger im Ministerium wird General v. Vaur, derzeit Kommandant der Artillerie, genannt.

Der seit gestern dauernde Pferdemarkt läßt sich im Allgemeinen nicht schlecht an. Es wurden mehr Thiere als im vergangenen Jahr eingebracht. Aber man vermist die bessere Sorte, und für die verhältnismäßig wenigen edleren Thiere, mit denen etwa Offiziere sich besorgen könnten, werden exorbitante Preise verlangt.

**München, 10. Apr. (Fr. P. J.)** Beim Eintritt der Kriegsbereitschaft, welche für die bayrische Armee sehr nahe zu sein scheint, werden die in den Städten vorhandenen Kasernen und Stallungen zur Aufnahme der Truppen und der Pferde nicht ausreichen. Auf Antrag des Kriegsministeriums hat deshalb Sr. Maj. der König genehmigt, daß verschiedene, der Ziviliste angehörende Schloßgebäude in einigen Landes- theilen zur Aufnahme von Truppen u. eingerichtet werden. Eine sehr große Anzahl der in den letzten Wochen für die Armee angekauften Pferde ist hier in Privatstallungen untergebracht worden.

**München, 12. Apr. (T. D. d. Pf. J.)** Der königl. Ministerpräsident in Stuttgart, Hr. v. Neumayr, wurde zum Staatsminister des Innern, und der Generalleutnant und ehemalige Kriegsminister v. Lüder zum Kriegsminister ernannt. Die neuen Minister der Finanzen und der Justiz sind noch unbekannt. Hr. v. d. Pfordten wird vermuthlich Bundestagsgesandter in Frankfurt, und Graf Reigersberg Ministerpräsident in Stuttgart werden.

**Aus der bayrischen Pfalz, 11. Apr. (Fr. J.)** Bei unsern französischen Nachbarn im Elsaß wird, wenn auch nur noch im Stillen und im Kleinen, gerüßelt. Reisende, welche die östlichen und nordöstlichen Grenzen Frankreichs in der jüngsten Zeit besucht, haben uns erzählt, daß in Weissemburg, Wisch, Saarburg, Hagenau, Schleisstadt, Lauterburg Truppen eingerückt seien. Namentlich Lauterburg, wo gewöhnlich nur einige Schwadronen leichter Kavallerie lagen, hat jetzt eine Garnison von Infanterieabtheilungen erhalten, in Weissemburg sind einige Batterien Artillerie eingerückt; Hagenau hat Kavallerie erhalten u. s. w. Ueberhaupt sind es hauptsächlich nur die Spezialwaffen, die in kleineren Abtheilungen an verschiedenen Punkten am Oberrhein dislozirt worden sind. Im Elsaß stehen zwar jetzt noch verhältnismäßig nicht viele Truppen, allein es ist jedenfalls bemerkenswerth, daß man nur die nicht so leicht per Eisenbahn transportablen Spezialwaffen der Artillerie und Kavallerie vorgezogen und dabei gedacht hat, bei der Großartigkeit und Raschheit der Verkehrsmittel die diesen Waffen entsprechenden Infanteriemassen aus ganz Frankreich mit Leichtigkeit nachschieben zu können. Allein selbst abgesehen von diesem Nachschub, dürften jetzt schon im Elsaß, trotz seiner im Ganzen schwachen Garnisonen, gegen 60,000 Mann an der oberheimeinigen Grenze stehen, d. h. es sind dann die Truppen mitgerechnet, die dicht rückwärts der Bogesen in Garnisonen liegen, nämlich längs der Meurthe und der obern Mosel, von Belfort über Epinal bis Lunéville und Nancy und über St. Diez, Saarburg nach Wisch.

**Frankfurt, 10. Apr. (Mainz. J.)** Vor einigen Tagen wurden die Redakteure der größten hiesigen politischen Blätter auf's Polizeibureau geladen, woselbst ihnen auf Grund des betreffenden Artikels des Pressegesetzes insinuirte wurde, sich fortan aller Referate über etwaige Truppenmärsche und Bewegungen in hiesiger Gegend zu enthalten.

**Frankfurt, 12. Apr. (Sch. M.)** Das hier in Garnison liegende österreichische Jägerbataillon hat Marschbereitschafts-Befehl erhalten.

**Kassel, 11. Apr. (Fr. Post.)** Die Zweite Ständekammer hat die beiden auf Mobilmachung gerichteten Regierungspropositionen in einer vertraulichen Sitzung am vorigen Freitag gleichzeitig erledigt, indem sie sowohl den Betrag von 98,000 Thln. für sofortige Anschaffungen, wie auch den größern Kredit von 600,000 Thln. für weitere Kriegsbereitschaft einstimmig bewilligte.

**Sersford, 7. Apr. (N. Fr. J.)** Heute ist eine Petition gegen die Theilnahme der Juden an den Kreisständen dem

Herrenhause übersandt, und es haben sich derselben viele der größern Grundbesitzer unseres und des benachbarten Bielefelder Kreises angeschlossen.

**Hannover, 9. Apr.** Das Finanzministerium erläßt so eben folgende Bekanntmachung, das Verbot der Ausfuhr von Pferden betreffend:

Nachdem der Senat der freien Hansestadt Bremen die Ausfuhr von Pferden nach allen nicht zum Zollverein gehörenden Ländern bis auf Weiteres verboten hat, wird das unterm 5. März d. J. dahier erlassene Verbot der Ausfuhr von Pferden nach dem Vereins-Austande, im Einverständnis mit den übrigen Zollvereins-Regierungen, dem dreimächigen Territorium gegenüber hierdurch außer Wirksamkeit gesetzt.

**Berlin, 12. Apr.** Die „Preuß. Ztg.“ schreibt: Erzherzog Albrecht, dem der hiesige österreichische Gesandte bis Breslau entgegengeereist war, traf heute Morgen auf dem Bahnhof hier ein, wo die erste Kompagnie des Kaiser-Franz-Regiments als Ehrenwache aufgestellt war, und wurde von den Prinzen des königl. Hauses und den anwesenden fremden Prinzen empfangen. Die Regimentsmusik spielte die österreichische Nationalhymne, die königl. Prinzen waren in österreichischer Generalsuniform. Nach herzlichster Begrüßung begleitete Prinz Friedrich Wilhelm den Erzherzog in das königl. Schloß. Heute Vormittag stattete der Prinz-Regent dem Erzherzog seinen Besuch ab. Nachmittags findet im Pallast des Prinz-Regenten zu Ehren des hohen Gastes große Tafel statt, zu welcher sämtliche Mitglieder der königl. Familie, auch anwesende fremde hohe Gäste, der österreichische Gesandte, und die militärischen Begleiter des Erzherzogs eingeladen erhalten haben.

**Berlin, 12. Apr.** Aus Wien verlautet, daß Oesterreich fest entschlossen ist, der andauernden Ungewißheit der Lage nach der einen oder der andern Seite hin ein baldiges Ende zu machen. Man will dort nicht länger alle Lasten der Kriegsbereitschaft tragen, ohne auch die Vortheile eines raschen Vorgehens zu nutzen, und zeigt deshalb seine Neigung mehr, im mäßigen Zuwarten auf einen hohlen Kongreß den Gegnern zur Vollendung ihrer Rüstungen Zeit zu gewähren. Unter solchen Umständen tritt die Alternative der allgemeinen Entwaffnung oder der fragestilleren Ausföhrung des Streits immer entschiedener in den Vordergrund. Daß auch Preußen militärische Veranstaltungen trifft, um für den Fall der Beschäftigung Oesterreichs in Italien gemeinsam mit den übrigen Bundesgliedern Deutschland gegen Gefahren zu schützen, haben wir schon früher angedeutet. Unsere Mittheilungen werden nunmehr durch die von der „Preuß. Ztg.“ gebrachte Versicherung bestätigt, daß unsere Regierung unter Fortsetzung ihrer Vermittlungsthätigkeit Nichts verabsäumt, um Preußen zur Erfüllung der Pflichten in Stand zu setzen, welche seine Stellung zu Deutschland und Europa ihm auferlegt. Es soll im Werke sein, bei dem etwaigen Ausbruch eines Kampfes in Italien von Bundes wegen ein Beobachtungskorps längs des Rheins auszustellen. Den Oberrhein würden vorzugsweise süddeutsche Bundesstruppen, den Mittelrhein preussische Streitkräfte decken. Inzwischen ist noch nicht jede Hoffnung auf ungehinderte Erhaltung des Friedens verschwunden. Wir erfahren in Betreff der weiteren Auslegungsvorhandlungen, daß ganz neuerdings in Paris sehr einschneidende Vorstellungen gemacht worden sind. Man soll das französische Kabinett angelegentlich aufgefordert haben, durch einen entgegenkommenden Schritt in der Entwaffnungsfrage auch seinerseits zu der gütlichen Beilegung des Zerwürfnisses die Hand zu bieten. Oesterreich besteht nicht mehr auf dem Verlangen, daß Sardinien mit der Einstellung der Rüstungen die Initiative ergreife. Es ist bereit, gleichzeitig mit Frankreich zur Entwaffnung zu schreiten und gibt sich wohl mit Recht der Zuversicht hin, daß beim Aufhören der kriegerischen Drohhaltung Frankreichs auch sein italienischer Nachbar es für angemessen erachten werde, seine herausfordernde Politik in ein loyaleres Verhalten umzuwandeln. Wie es scheint, sind die jüngsten Vermittlungsbestimmungen an der Seine nicht ohne Eindruck geblieben. Doch hält man hier die Angelegenheit der allseitigen Entwaffnung noch nicht für so vollständig geklärt, wie ein etwas optimistischer Artikel des „Pays“ sie darstellen will. Die in Frankreich getroffenen militärischen Dispositionen verrathen zu deutlich

„Können Sie es, wenn Ihre Frau selbst Sie fragt? Ich will Sie allein beisammen lassen.“ (Fortsetzung folgt.)

In seinen eben erschienenen „dramaturgischen Abhandlungen“ prädicirt Hörscher in Berlin in Folgendem den Begriff des Schauspieler Virtuosen: „Ein Virtuose in der Schauspielkunst ist derjenige, welcher nur sich selbst, nicht die Sache, nur die Verwertung seiner Persönlichkeit, nicht die Erzeugung des Kunstwerks zum Zwecke hat; derjenige, welcher bei unbedeutender Begabung und bei großer Verneinung zum Künstler, sich durch die Sucht nach dem Absonderlichen und Parthen hervorhebt und, anstatt sich zum Mittel für die Kunst zu machen, die Kunst vielmehr zum Mittel für seine persönlichen Unterzesse herabsetzt. Der Virtuose in der Schauspielkunst ist eine Gestalt, welche wesentlich der modernen Welt angehört. Während in den übrigen Künsten unter dem Namen Virtuose Jemand verstanden wird, der sich einen hohen Grad technischer Fertigkeit und Kunstausübung erworben hat, dem wir unsere volle Anerkennung, ja selbst unsere Bewunderung zollen, spielt im Gebiete der dramatischen Darstellung in den Begriff des Virtuosen eine negative Bedeutung hinein, welche den Virtuosen dem echten Künstler fast entgegenstellt.“

Ein New-Yorker Blatt erzählt folgende merkwürdige Geschichte, und englische und französische Blätter erzählen sie nach, von einem 25-jährigen jungen Menschen, Namens Greenleaf, der — es galt eine Wette um 1000 Dollars — auf Stetzen (on stilts) durch den Niagara ging, dort, wo er, nahe an den Fellen, am allerreichendsten ist. Am 12. Febr. früh trat er im Beisein von etwa 30 Personen seine waghalsige Wanderung an. Dabei bediente er sich 12 Fuß langer, flacher, schartkantiger, unten zugespitzter Stelzen, die er an seine Hüfte anschnallte. Am 10 Minuten nach 7 Uhr trat er in's Wasser, das schäumend an die

Stelzen schlug. Die Abgehörtesten unter den Zuschauern konnten vor Angst kaum atmen. Nur er schien sorglos, schritt bedächtig vorwärts, die großen Felsstücke vermeidend, die durch das um sie kräuselnde Wasser fenubar waren. Allmählig schritt er fester aus; er hatte sich an die Strömung mehr gewöhnt, die ihm übrigens weniger anhaben konnte, da er ihr die scharfe Kante seiner Stelzen zulehrte. Doch war die Gefahr durch verborgene Felsstücke nicht minder groß, und die Ueberzeugung, daß ein einziger falscher Schritt ihn unfehlbar verderben würde, benahm Allen den Muth, einen Laut von sich zu geben. Ein- oder zweimal schien es, als ob er sein Gleichgewicht verloren hätte; aber das war bald vorbei. Immer weiter entfernte er sich vom diesseitigen Ufer, so daß er bald mitten in den schäumenden Wellen kaum mehr zu untercheiden war. So gelangte er bis in die Mitte des Stromes. Den Anwesenden dünkte die Zeit eine Ewigkeit, und doch waren erst 17 Minuten verfloßen. Als er die leichten und gefährlichsten Stellen betrat, wurde die Erwartung auf's peinlichste gesteigert. Keiner sprach ein Wort. Nur Einer bot seinem Nachbar 5 Dollars, wenn er ihm für eine Minute sein Fernglas borgen wollte. Aber der Angeredete hörte nicht, denn eben schien der Stelzenmann dem Umsinken nahe; er schwankte sichtlich, hob seine Arme in die Höhe, als rief er nach Hilfe, brachte sich aber rasch wieder in's Gleichgewicht, und wenige Minuten später lag er wohlbehalten am canadischen Ufer, in den Armen zweier Leute, die seiner dort gewartet hatten. Er war, wie sich denken läßt, bis zum Tod erschöpft, erholte sich aber nach einigen Stunden wieder, und ist seitdem ein berühmter Mensch. Zu bemerken ist übrigens, daß er früher einer Stilkänger-Truppe angehörte, und von Kindheit auf Virtuose auf Stetzen gewesen ist. (Ist die Geschichte wahr, so ist nur zu beklagen, daß die berühmte amerikanische „Volkszeitung“ nicht wenigstens den Gegenwärtigen, dessen Name ungenannt ist, mit einer tüchtigen Tracht Prügel beimgelacht hat.)

An den Anschlagsfällen in Berlin ist folgende Bekanntmachung des Polizeipräsidiums zu lesen:

„In letzter Zeit ist wiederholt der Fall vorgekommen, daß den Damen, welche die Domkirche bei kirchlichen Feierlichkeiten besucht haben, die Mäntel durch eine Menge von Schnitten beschädigt worden sind. Es ist bereits früher der Verdacht rege geworden, daß diese Beschädigungen von Taschendieben herrühren. Bei der gestern, den 4. d. M., im Dome vollzogenen Einsegnung sind durch einen Kriminalpolizisten drei gefährliche Taschendiebe in dem Augenblick verhaftet worden, als dieselben den Inhalt eines offenbar von ihnen gestohlenen Portemonnaie's mit einander getheilt haben. Es ist den Dieben gelungen, das Portemonnaie selbst in's Wasser zu werfen; es sind aber noch bei ihnen zwei Stücke Papier gefunden worden, welche aus dem entwendeten Portemonnaie herrühren und möglicher Weise zur Ermittlung der bisher unbekanntlich beschlossenen Person führen können. Es ist hieran sehr viel gelegen, da von diesen Dieben höchst wahrscheinlich die Damenmäntel in der oben erwähnten Weise zerschneiden worden. Man hat nämlich bei solchen ein förmliches Verzeißen der in sämtlichen Kirchen in nächster Zeit bevorstehenden Einsegnungen und sonstigen Feierlichkeiten und ein eigentümlich geformtes, ganz kleines, aber haar-scharfes Messer vorgefunden, dessen Besitz höchst auffällig erscheinen muß. Jedermann, der über den fraglichen Diebstahl Auskunft geben kann, und namentlich die beschlossene Person selbst wird dringend ersucht, sich zu ihrer Vernehmung zu melden.“

Zwei wichtige Briefsammlungen — der Briefwechsel des Archäologen Welcker mit B. v. Humboldt und der Bruder Wellcker mit Goethe — sollen demnächst veröffentlicht werden.

ganzen bestimmte Angriffszwecke, um ein so schleuniges Aufgeben der seither mit so großer Anstrengung verfolgten Pläne erwarten zu lassen. Auf der andern Seite freilich ergibt sich als zuverläßig, daß die dortigen Rüstungen vom Juni nicht vollendet sein können. Möglich außerdem, daß neuere Kundgebungen auch dazu beigetragen haben, an der Seine die Bedenken in Betreff einer voraussetzlichen Erweiterung des Kriegsschauplatzes noch zu steigern. — In der Stadt verbreitet sich das Gerücht, es sei an die General-Kommando's des 5., 6., 7. und 8. Armeekorps der Befehl ergangen, zur Mobilmachung dieser Truppenkörper Alles in Bereitschaft zu setzen.

**Königsberg, 6. Apr.** Geh. Rath Wilkens ist auch — gemeinschaftlich von den Ministern Flottwell und v. Patow — beauftragt, die Befahrungsweise mehrerer Landräthe zu untersuchen.

**Posen, 8. Apr.** (Allg. Z.) Es gewinnt in der That den Anschein, daß die polnischen Revolutionäre im Ausland die Absicht haben, im Verein mit Gefinnungsgenossen in der Heimath die damalige Lage — sofern es nämlich zum Krieg oder wenigstens zu einer revolutionären Explosion in Italien kommt — zu einer neuen Schilderhebung zu benutzen. Unsere Behörden sind jedoch von allen Schritten der Aufseher genau unterrichtet, und so wie unsere Zeitung vor wenigen Tagen den vollständigen Aufruf des Komitee's zum Aufstand veröffentlichte, bringt sie heute die Instruktion für die Sendboten des Revolutionskomitee's. Aus derselben geht hervor, daß sowohl das österreichische als das preussische Polen gegenwärtig von Agenten durchzogen werden, welche die doppelte Aufgabe haben: einmal den polnischen Grundbesitzern eine schriftliche Erklärung abzumittheilen, worin die Größe der Ackerfläche bezeichnet ist, die sie zur Belohnung der Kombattanten hergeben wollen, und dann: Unteroffiziere und Soldaten polnischer Nationalität, die gegenwärtig im österreichischen oder preussischen Heer dienen, zum Abfall zu bewegen. Jeder Unteroffizier soll 15, jeder Soldat 10 Morgen Acker als Belohnung erhalten. Von derartigen Versuchen in russisch-polen soll vorläufig noch Abstand genommen werden.

**Weimar, 10. Apr.** (Fr. P. Z.) Die von der Majorität des vorigen Landtags abgelehnte Prinzessinsteuer für die an den Prinzen Heinrich der Niederlande verheiratete Tochter des Herzogs Bernhard wird Gegenstand einer neuen Regierungsvorlage an den gegenwärtigen Landtag werden, und, wie man bei der realistischen Begründung derselben hofft, diesmal nicht verweigert werden. Uebrigens wird der Landtag nicht, wie einige Blätter melden, Ditteln schon geschlossen, sondern über die Besetzung nur verhandelt werden, da sein Wiederauftritt wegen der vorliegenden Geschäfte nothwendig ist.

**Wien, 9. Apr.** (Sch. M.) Es ist schon wiederholt daran erinnert worden, daß heute vor fünfzig Jahren Oesterreich sein berühmtes Manifest gegen den ersten Bonaparte schickte; heute nimmt aber die „Wien. Ztg.“ selbst Gelegenheit, an das Datum zu mahnen und ihren Lesern die Umstände zu vergegenwärtigen, unter denen Kaiser Franz sich damals zu jenem Schritt entschloß. Da braucht man kaum noch zwischen den Zeilen zu lesen. „Il faut en finir“ sagt man hier so gut wie in Paris. Die ganze Garnison bezieht bereits Kriegeslohn und erwartet Marschbefehl, Grenzer werden dem Bernehmen nach an ihre Stelle rücken. Auch ein italienisches Regiment soll nach Italien kommandirt werden, das italienische Infanterieregiment Nr. 45; der Oberst desselben hat den Kaiser selbst um diese Gnade gebeten und sich mit seinem Kopfe für die Treue seiner Leute verbürgt. Während des gestrigen Tages haben die Militärkanzleien mit Ausfertigungen zu thun gehabt, so daß wirklich in dem Kriegsrath von vorgestern Nacht ein entscheidender und entscheidender Schritt beschlossen zu sein scheint. Bobin wir schauen, ballen sich die schwarzen Wolken drohend zusammen, und wenn sich all der Gewitterstoss in West und Ost und Nord mit einem Mal entladet, so mag Deutschland einig und wachsam sein.

### Italien.

**\* Marseille, 12. Apr.** (Tel. Dep.) Nach Briefen aus Rom, 9., wird der Papst Freitag im Konsistorium eine Allocution halten, um die Sachlage der auswärtigen Angelegenheiten darzulegen.

Man berichtet aus Neapel, 9. Apr., daß die Krankheit des Königs rasch äußerst bedenklich wird; die Prinzen begeben sich täglich nach Caserta. Die Fonds an der neapol. Börse fielen am 9. um 5 Fr. und schlossen 105.

**\* Der Herzog von Modena** ist seit dem 4. d. an den Nasern erkrankt, doch nimmt die Krankheit einen regelmäßigen und beruhigenden Verlauf.

**\* Mailand, 9. Apr.** Für den 7. d. war hier wieder eine Demonstration vorbereitet, welche aber in Folge des Einmarsches zweier Grenzregimenter, der zufällig an diesem Tage stattfand, unterblieb. Die wackern Grenzer machen einen merkwürdigen Eindruck sowohl auf die Italiannation, als auf die gesammte Bevölkerung. Zwei Grenzoftiziere, welche sich am Domplatz eine Kutsche mieteten, wurden von der andrängenden milanesischen Jugend entblößen Hauptes und mit einem unbeschreiblichen Ausdruck tiefer Anerkennung umstanden und begrüßt. Ein bei dieser Gelegenheit vom Fenster eines ersten Stockwerks aus zarter Weiberhülle bedecktes „Madonna“ half den Effekt der Szene sehr vergrößern.

**\* Mailand, 10. Apr.** Auch die halbamtliche „Desterr. Korresp.“ erklärt jetzt den vielerwähnten Tagesbefehl für apokryph. „Das Ganze — sagt sie — beruht auf reiner Erfindung, und ist eben Nichts, als eines der vielen Mittel der Lüge und des Trugs, deren die revolutionäre Partei sich bedient, um die Gemüther in steter Spannung zu erhalten.“

### Frankreich.

Aus Paris wird der „N. Preuß. Z.“ mitgetheilt: „In der Voraussicht, daß eine befriedigende Erledigung der Vor-

fragen nicht erwirkt werde, soll der Kaiser von Frankreich mit dem Plane umgehen, die Nationalgarde so zu organisiren, daß er über den größten Theil der Pariser Armee verfügen könne, und bereits mehrere Unterredungen mit dem dortigen Agenten der sardynischen Viktor-Emanuel-Bahn gehabt haben, die zum Transport von Truppen, insofern sie nicht neutrales Gebiet berührt, benützt werden soll. Die Kavallerieregimenter werden um eine Schwadron vermehrt werden. Man kündigt die Ankunft von drei Kavallerieregimentern aus Algier an; dagegen werden drei in Frankreich befindliche Regimenter nach Algier transportirt werden, jedoch mit Zurücklassung ihrer Pferde, die unter die anderen Kavallerieregimenter vertheilt werden sollen. In Afrika würden sie sich mit einheimischen Pferden von neuem beritten machen.“

**\* Paris, 12. Apr.** Die „Patrie“ ertheilt den Rath, sich weder verführten Hoffnungen noch übertriebenen Befürchtungen hinzugeben, denn noch wisse man nicht, unter welchen Bedingungen Oesterreich nun eine allgemeine Entwaffnung (die sich natürlich auf Frankreich, welches die Friedensverhältnisse nicht verließ, nicht beziehen könne!), vorschlage. „Sollte das Wiener Kabinet etwa Hintergedanken haben, die mit der Ruhe Europa's und mit der Würde Frankreichs unvereinbarlich sind; sollte Oesterreich meinen, daß die Folge der beantragten allgemeinen Entwaffnung Aufrechthaltung des Status quo in Italien sein wird; sollte es, mit einem Worte, nur entwaffnen wollen, um den Schwierigkeiten auszuweichen und nicht, um sie zu lösen, so wird Frankreich sich nicht täuschen lassen. Frankreich will Niemand täuschen, noch sich von irgend Jemand täuschen lassen. Fest entschlossen, alles Nützliche und Ernste anzunehmen, ist es ebenso entschlossen, Alles von sich zu weisen, was seiner und der Interessen, die es beschützt, unwürdig wäre.“ — Das hier unterdrückte „Memorial diplom.“ wird, sagt man, in Brüssel weiter erscheinen. — Wie man sagt, ist der Großkanzlerposten der Ehrenlegion dem Marq. v. Lawoestine, General der Pariser Nationalgarde, zugebracht. — Die auf heute anberaumt gewesene zweite Sitzung der Konferenz wegen der Donaufürstenthümer wurde auf morgen verschoben. — General Ullio ist vorgestern Abend nach Turin abgereist. — Vom Handel noch immer das alte Lied. Jedermann wartet ab, und von ernstlichen Unternehmungen ist keine Rede, der Kleinhandel leidet besonders unter dieser Ungewißheit, die Luxusindustrie ist gänzlich in's Stocken gerathen, und leider dauert dieser Zustand schon lange. Einige Gewerbebetriebe in den Provinzen haben Bestellungen aus Amerika erhalten; aber die Lyoner Seidenwaaren und die Gewebe von Roubaix und Amiens fallen im Preise, trotzdem, daß hier in der letzten Zeit einige Ankäufe von Sommerstoffen gemacht worden; indessen sind die Aufträge weit unbedeutender als gewöhnlich zu dieser Jahreszeit.

**Börse.** Die Friedenshoffnungen wurden heute durch eine Hauffe der Conzols um  $\frac{3}{8}$  bekräftigt. Die gestrigen begonnenen Rückkäufe dauerten fort, und Rente, welche gestern 67.25 blieb, stieg auf 67.45. Sie steigt in der letzten halben Stunde rasch auf 67.95 und bleibt 67.85. Man sprach von einer Depesche aus London, wonach Oesterreich in den Kongreß willigte, dessen Zutritt in wenigen Tagen offiziell angezeigt werden würde. Erd. mob. 708. Die übrigen Werthe weniger in Hauffe.

**Paris, 12. Apr.** Wenn man bei der gegenwärtigen Schwankung der Situation sich zu sehr den Befürchtungen eines Krieges hingibt, so hat man eben so Unrecht, als wenn man zu große Hoffnungen auf den Frieden baut. Meines Theils war ich bisher immer der Meinung, daß man an einer friedlichen Lösung der bestehenden politischen Wirren keineswegs verzweifeln müsse, und glaube auch heute noch, nachdem das Zustandekommen eines Kongresses nicht mit Unrecht in Frage gestellt worden ist, daß sich die Situation wieder zum Besseren gewendet hat, nachdem sie an der österreichischen Forderung der Entwaffnung Sardinien's zu scheitern drohte. Die Weigerung Sardiniens und das Bestehen Oesterreichs auf seiner Forderung bilden die Klippe, welche es der Diplomatie vorbehalten bleibt, vorsichtig zu umschiffen, zu welchem Behufe England vorgeschlagen haben soll, daß das Ansinnen einer allgemeinen Entwaffnung an die kontrahirenden Mächte so gleich nach dem Zusammenritt zum Kongreß gestellt werden, folglich die erste Frage bilden soll, womit sich die Bevollmächtigten zu beschäftigen hätten. Ich weiß im gegenwärtigen Augenblick nicht, ob Englands vorgeschlagenes Mittel, welches ihm wahrscheinlich der Wunsch, den Frieden zu erhalten, eingab, sich der Zustimmung aller Theilhabenden zu erfreuen hat, oder nicht, allein es ist nicht in Abrede zu stellen, daß dasselbe bereits zur Verbesserung der Situation beigetragen hat, was besonders die diplomatische Welt anerkennt. Ich überlasse Ihnen selbst die Beurtheilung der Wichtigkeit des Gesagten, und finde meines Theils darin nur einen neuen Grund, anzunehmen, daß ich mich in meiner steten Voraussetzung, einen Kongreß zu Stande kommen zu sehen, nicht geirrt habe. Die nächste Zukunft wird Dies zeigen; denn man spricht in kompetenten Kreisen jetzt mit mehr Zuversicht, als jemals, vom Anfange des Monats Mai als der von mir fortwährend angegebenen Eröffnungsepoche der Kongreßverhandlungen.

Man erwartet heute Abend dahier Hrn. Massimo d'Azeglio, welcher mit einer Sendung für Paris und London Seitens Sardiniens betraut ist. — Der kaiserl. Hof hat sich gestern auf seinen Landsitz Villeneuve l'Etang bei St. Cloud begeben, woselbst er die Woche hindurch Lager halten wird. Der Kaiser kommt jedoch jeden Morgen nach Paris.

### Großbritannien.

**\* London, 10. Apr.** (Tel. Dep.) „Daily Telegraph“ will wissen, das Kabinet Derby habe beschlossen, in Folge der auswärtigen Komplikationen die Auflösung des Parlaments aufzuschieben. Der „Herald“ widerpricht der Nachricht von Cowley's baldiger Ankunft. Dasselbe Blatt behauptet, die Mission Azeglio's bekräftige die Friedenshoff-

nungen. Sardinien könnte entwaffnen, wenn auch andere Mächte ein Gleiches thun. Lord Stanley hat eine offizielle Erklärung bezüglich des indischen Anlehens von 7 Millionen veröffentlicht.

**London, 12. Apr.** In der gestrigen Unterhaus-sitzung kündigte Hr. Disraeli an, daß er die verschiedenen Mittheilungen in Bezug auf die Verhältnisse Englands zum Ausland am nächsten Freitag machen werde. Die Vertagung des Parlaments werde wahrscheinlich am 19. erfolgen; den Tag der Auflösung könne er noch nicht angeben.

### Asien.

**Kalkutta, 8. März.** Dube ist ganz ruhig. Es haben sich 6000 Sipahis ergeben. Tania Topi soll unter dem Namen Ram Singh das Rebellenlager bei Bihafir verlassen und mit 10 „leitenden Männern“ und 300 Anhängern zum Radsha Mann Sing in Narwar (in Scindia's Gebiet) gestoßen sein. Das Hauptheer der Rebellen unter Heroze Schah, etwa 3000 Mann stark, ist vom Seplipah zurückgeschlagen worden und nach den Dschungeln von Bandwara geflohen. Brigadegeneral Somerset verfolgt sie; einige der Anführer sollen ihre Ergebenheit angeboten haben. In Simput hat sich am 27. Febr. einer von Heroze Schah's Hauptoffizieren mit 300 Reitern ergeben.

**Kalkutta, 8. März.** Die Bihils in Guzerat haben einen Aufstand versucht; Major Wallace marschirt gegen sie. Die deutsche Legion wird aufgelöst; die Offiziere kehren nach dem Kay zurück, und die Mannschaft wird dann in europäisch-ostindische Regimenter treten. Im Pendschab wird die englische Sprache als Gerichtssprache eingeführt.

**Batavia, 23. Febr.** Die holländische Expedition gegen Boni ist erfolgreich ausgefallen. Bafaja ist eingenommen worden.

**Songkong, 26. Febr.** Das französische Geschwader und einige Truppenabtheilungen sind nach Saigon aufgebrochen; bald darauf sind die Zurückgebliebenen von Cochinchina angegriffen worden und haben 200 Mann verloren. In Tonkin sind von katholischen Missionären reiche Goldminen entdeckt worden.

### Vermischte Nachrichten.

**\* Durlach, 12. Apr.** Am 9. d. M., Abends halb 6 Uhr, schlug der Blitz in die Kirche zu Pöbenweilersbach, zerstörte die Uhr, die Fenster, die Kirchenglocke, und beschädigte die Mauern an mehreren Stellen; doch zündete er nicht.

**\* Sale, 10. Apr.** Gestern Abend sind drei Missionäre, die Pater Zeil, Leubrecht und Kestner, hier angekommen, um eine achtstägige Mission hier abzuhalten.

**\* Aus dem Seekreise, 11. Apr.** Ein in dem württembergischen Grenzort H— wohnender und im Badischen arbeitender Tagelöhner, der jedesmal am Schluß der Woche zu seiner Familie zurückkehrte, nahm mehrere Male bei dieser Gelegenheit einem Postbauern, an dessen Polvorräthen er vorbei mußte, etliche Scheiter mit. Der Eigenthümer suchte dem Dieb dadurch auf die Spur zu kommen, daß er einige Scheiter anbot und mit Pulver lud. Gestern früh bemerkte er nun, daß wieder Holz fehlte und daß unter dem fehlenden auch pulvergeladene war. Die beabsichtigte Wirkung blieb nicht aus. Die Frau des Tagelöhners machte Feuer im Stubenofen und legte von diesem Holz auf das brennende Feuer. Kaum war sie vom Ofen weg, als in demselben ein furchbarer Knall ertönte und der irdene Kachelofen in Hunderte von Stücken zerplatzte, die Stubenfenster zertrümmerten. Städtischer Weise war, außer einer Kacke, die durch die Diensthäde verwundet wurde, Niemand in der Stube. Herbeilebende Nachbarn fanden die Frau ohnmächtig in der Küche liegen. Man untersuchte das vor dem Ofen befindliche Holz und fand noch einige mit Pulver versehene Stücke. Waren auch diese mit in den Ofen gethan worden, so hätte das Unglück sehr groß werden können. Eine gerichtliche Untersuchung soll eingeleitet worden sein.

**\* Stuttgart, 12. Apr.** (Stuttg. Bl.) Auf dem Pferdemarkt sind 1326 Pferde eingetroffen, gegen 1289 im vorigen Jahre, also noch um 37 mehr. Auch ist der Handel, namentlich durch Aufkäufe aus Bayern, etwas belebter. Der höchste Preis, der bis jetzt auf dem Pferdemarkt bezahlt wurde, war 42 Karolin. Die Remontekommission zahlte als höchsten Preis 32 Karolin.

**\* Am 23. März l. J.** wurde die Eisenbahn-Strecke von Verona bis Trient dem Verkehr übergeben, und man hofft, daß die südtirolische Bahn demnächst bis Bozen in regelmäßigen Betrieb gesetzt werden könne. — Der Unterbau auf der Linie von Magenta bis zum Ticino ist nunmehr vollendet, und man schreibt bereits zur Schienenlegung; im Laufe des nächsten Monats dürfte die Verbindung der lombardischen und sardinischen Bahnen hergestellt sein. — Auch an der Mailänder Verbindungsbahn zwischen Porta nuova und Porta Tosa wird thätig gearbeitet.

**\* Piemontese Blätter** brachten kürzlich die haarsträubende Angabe, die Militärbehörden in der Lombardie hätten ungläubliche Quantitäten harziger Brennstoffe bestellt, die natürlich zu den entsehrlichsten Zwecken verwendet werden sollten. Mailänder Droguisten erzählten nun zur Berichtigung, daß jener Stoff nicht von der Regierung, sondern von Privaten bestellt worden und ganz einfach zur Erzeugung von Kampfin bestimmt sei.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 14. Apr., 2. Quartal, 57. Abonnementsvorstellung. Wegen Unpäßlichkeit des Hrn. Rudolph statt des angeforderten Schauspielers „Jffland“: Ein Out; Lustspiel in 1 Akt, nach Girardin, von Grandjean. Hierauf: Die Günst des Augenblicks; Lustspiel in 3 Akten, von Equard Desvrent.

